

Paul
Ofr. Kleind. - Dürrenroth

den 5. März 1932.

Lieber Freund!

Dein Brief vom 29. hat mich daran erinnert, dass auch ich dir schon schmächtig lange - es könnten wohl 2 Jahre her sein, nicht mehr geschrieben habe. Vielleicht überhaupt noch nie von Bonn aus? Jedenfalls noch nie nach Dürrenroth, wo du ja nun auch schon eine ganze Weile sitztest. Da haben wir wohl beide gar keine rechte Vorstellung von der Umgebung und dem Dransein des Anderen. Ich komme nächstens ein paar Wochen in die Schweiz, werde dann wohl auch meinen Bruder in Madiswil rasch besuchen und nehme mir vor, von dort aus auch einen Abstecher zu dir zu machen, um wenigstens im allgemeinen ein bisschen ins Bild zu kommen. Es wird sich leider nur um Stunden handeln können, aber warum sollen die nicht gut werden, wenn wir sie gut ausnutzen? Du schreibst von Gotthelf. Hast du das Buch von Muschg über ihn gelesen? Ich nahm es diesen Winter zur Kenntnis und bin neben vielen Anderen, was man aus dem Buch lernen kann, wieder sehr intensiv in die Erinnerung an das Berner Land eingetaucht worden. Es muss eine merkwürdige und schöne Sache sein, auf diesem Boden Pfarrer zu sein. Wie mag's dir gehen? Mein alter Anstoss, das Schulinspektorat, ist ja wohl nun endlich gefallen, aber hoffentlich hat sich das Harmonium(!) und haben sich einige andere von den mir bekannten Gegenständen eures Hausrats erhalten, sodass ich mir nicht ganz fremd vorkomme. Du wirst mir dann in grosser Eile sehr viel erzählen müssen und ich werde ganz und gar Ohr sein. Was mich betrifft, so habe ich im Herbst das zehnjährige Jubiläum meines Abschieds von Safenwil und meiner Ubersiedlung nach Deutschland gefeiert. Du hast ja seinerzeit etwas von den Anfängen meiner professionalen Tätigkeit in Göttingen miterlebt. Unterdessen ist aus dem damals noch bescheidenen Spezereiladen eine ziemlich grosse Firma mit Grossbetrieb in allerlei Branchen geworden. Es ist merkwürdig, wie sich der Mensch - immer derselbe bleibend, wie du weisst - an die merkwürdigsten Veränderungen gewöhnt und es schliesslich fast nicht mehr glaubt, dass es einmal anders gewesen sei. Ich will dir nur rasch skizzieren, was ich diesen Winter gemacht habe. Einmal ein Stück von den in diesen Jahr in neuer, vermehrter und verbesserter Auflage herauszugebenden Prolegomena als Vorlesung unter dem Titel Dogmatik I vorgetragen. Seminar gehalten über das Problem der natürlichen Theologie; Lektüre des Vaticanums und einiger Kapitel aus Calvins Institutio, dazu ein solenner Gastvortrag von Pater Przywara aus München, der uns vorführte, was ein Jesuit auf diesem Gebiet zu leisten vermag, und zum Schluss ein Vortrag von einem anderen katholischen Theologen, Dr. Grosche, über das Problem der Mariologie, das nach meiner Ansicht auch in diesen Zusammenhang gehört. Alle Mittwoch habe ich eine dogmatische Sozietät. Das sind 12 Auserwählte, die hier ins Haus kommen und mit denen zusammen ich zu ergründen ver-

sucht habe, was es etwa mit dem Angriff Grisebachs auf die Theologie für eine Beantwortung haben möge. Am Freitag ist noch immer der offene Abend, den du wohl in Göttingen auch einmal mitgemacht hast, bei dem sich das Haus so füllt, dass man 60 Klappstühlen kaufen musste, um die gewohnten Sitzgeräte zu ergänzen. Da werden dann jeweils die 4 Kollegstunden der betreffenden Woche zur Diskussion gestellt und dies und das noch einmal besonders eingebläut. Es wird dich als alten Schulmann freuen zu hören, dass eine bewährte ältere höhere Lehrerin, die mein Seminar mitmacht, mir das Lob gesendet hat, es sei ganz und gar die Methode des Arbeitsschulunterrichtes, die ich da zur Anwendung bringe, worüber ich mich umso mehr freue, als ich nicht einmal weiss, was das ist, ausser dass ich eine dunkle Erinnerung habe, dass schon die eifrigen Fräulein Bernhard und Wehrli in Safenwil von dieser Sache zu reden pflegten. Ich meinte aber damals, darunter verstehen zu müssen, dass die Kinder statt lesen zu lernen, mit Klötzlein spielten und aus einer dreckigen Masse allerlei Figuren machten. Dies ist nun doch nicht gerade, was in meinem Seminar geschieht, aber vielleicht nicht arg viel Besseres. Du kannst dir vorstellen, dass die politische Erregung dieses Winters sich auch unserer Studentenschaft mitgeteilt hat, von Halle herüber, wo der arme Dehn sich seiner Haut zu wehren hatte, ertönte dumpfer Lärm und man fragte sich eine Weile, ob es wohl auch gegen mich - ich bin meiner aargauischen Vergangenheit getreu im letzten Frühjahr der S.P.D. beigetreten - zu einem kleinen Krawall kommen könnte. Dies geschah aber nicht, auch nicht als ich mit einem Artikel in der Frankfurter Zeitung in den Fall Dehn eingriff und den Leuten Einiges mitteilte, was sie unmöglich gerne hören konnten. Es erschien zwar in dem rheinländischen Organ der Nazis ein Gegenartikel, der sich puncto Stil und Geist wohl mit dem messen konnte, was ich seinerzeit aus der Feder des Herrn Walter Hüsey gegen mich zu lesen bekam. Aber die Hochschulorganisation der Nazis rückte selber von der Sache ab und seither ist Alles wieder ruhig geworden. Zum Predigen komme ich hier nur noch ganz selten, gewöhnlich einmal im Semester, ich weiss nicht soll ich sagen leider, denn gerade das fällt mir je-weilen wirklich nicht leicht, obwohl ich jetzt eigentlich besser zu wissen meine, was eine Predigt leisten sollte, als damals, wo ich es jeden Sonntag zu tun hatte. - Dass die Kinder mächtig heranwachsen, ist ein Naturvorgang, der nicht erst beschrieben zu werden braucht. Markus ist so ziemlich gleich gross wie ich, soll in zwei Jahren sein Abitur machen, will Theologe werden und übt sich in erfreulichem Eifer in den alten Sprachen. Stöffeli zielt nach der Philosophie und ist ebenfalls in griechischen, ägyptischen und etruskischen Altertum längst viel besser zuhause als ich alter Vater, der da doch Einiges verschwitzt oder wohl auch nie so eifrig studiert hat wie diese Knäb-lein es jetzt tun. Matthis ist keine Leuchte in der Schule, sondern hat seine Gedanken und seinen Eifer bei der darstellenden Kunst, auf welchem Felde er auch schon nicht unbeachtliche Resultate erzielt hat. Hansjoggeli ist noch klein aber vital und oft frech. Ich vermute, dass er sich irgend einer handgreiflichen Tätigkeit ~~xxx~~ zuwenden wird. Frän-zell spielt mit Ausdauer Klavier, macht übers Jahr ihr Abitur, geht ge-legentlich zum Tanz und ist, wie Mädchen in diesem Alter zu sein pfe-gen. - Nun weisst du nicht Alles, aber doch Einiges. Grüsse deine Frau.,

Es grüsst dich
dein

Nelly grüsst natürlich mit.